

# Ethnographisches Wissen

Oder: inwiefern das Globale immer schon da ist und das Lokale zur Genauigkeit zwingt

Angelika Poferl

*Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Feld und Welt. Dimensionen des Globalen als Herausforderungen ethnographischen Forschens«*

Der vorliegende Beitrag<sup>1</sup> geht der im Titel angezeigten Frage nach ethnographischem Wissen unter Bedingungen der Globalisierung nach. Die These, die ich im Folgenden entwickeln möchte, lautet: Einerseits kann ethnographische Forschung in einer globalisierten Welt nicht von der Durchdringung des Sozialen durch ‚globale‘ Prozesse und Strukturbedingungen absehen (insofern ist ‚das Globale‘ immer schon ‚da‘). Andererseits löst sich dadurch die Bedeutung des Lokalen keineswegs auf. Die Ausrichtung auf lokale Gegebenheiten wird im Gegenteil zur Voraussetzung jeder Forschung, die sich nicht auf großformatige makrosoziologische Diagnosen beschränken, sondern die Spezifika und Besonderheiten jeweils einzelner Situationen, Handlungs- und Erfahrungsräume herausarbeiten und von dort aus Erkenntnisse über soziale Wirklichkeit und den Wandel von Gesellschaft gewinnen will (insofern ist es ‚das Lokale‘, das ‚zur Genauigkeit zwingt‘). Die Rede vom ‚Globalen‘ oder ‚Lokalen‘ ist zunächst metaphorisch; in beiden Fällen handelt es sich um räumliche Kategorisierungen, deren Grenzen nicht substantiell festgelegt sind – mit Ausnahme der Welt als *globus*, dessen maximale Ausdehnung tatsächlich planetarisch begrenzt ist (auf die Unterscheidung von Welt als *globus* und als *mundus* wird zurückzukommen sein). In den Begrifflichkeiten spiegeln sich gleichwohl Problemstellungen, die theoretisch-konzeptionell voraussetzungs- und methodologisch folgenreich sind: Was heißt es, von „Dimensionen des Globalen“ (wie im Titel der Ad-Hoc-Gruppe) bzw. von der globalen und lokalen Dimension des Sozialen (so die im Folgenden bevorzugte Konkretisierung auf Sozialität hin) zu sprechen, und was ergibt sich daraus für die Analyse? Im ersten Schritt sei dazu kurz auf die sozial- und kulturwissenschaftliche Globalisierungsforschung eingegangen. Im Anschluss daran werden einige kategoriale und methodische Herausforderungen für ethnographisches Wissen beleuchtet, wobei insbesondere das Verhältnis von ‚Welt‘ und ‚Feld‘ (vgl. Poferl 2015) im Vordergrund steht. Die Implikationen für ethnographische Forschung in einer globalisierten Welt werden abschließend an einem kleinen Beispiel illustriert.

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text dokumentiert den Vortrag in der genannten Ad-Hoc-Gruppe und ist weitgehend in der Vortragsform belassen.

## Zur globalen und lokalen Dimension des Sozialen

Wenn die Gegenwartsdiagnose, dass wir in einer globalisierten Welt leben, zutrifft (und dies kann mittlerweile, anders als noch in den 1970er bis 1990 Jahren von internationalistischen Skeptikern (vgl. Cochrane, Pain 2004<sup>2</sup>) behauptet, als unstrittig gelten), wenn zugleich die neuere Globalgeschichte und deren empirisch eindrucksvolle Hinweise, dass die Entstehung der Gegenwart seit mehreren Jahrhunderten durch globale Verflechtungen gekennzeichnet ist (vgl. Conrad et al. 2007; Chakrabarty 2010) ernst genommen wird, dann betrifft die Frage nach der *globalen und lokalen Dimension des Sozialen* nicht nur die explizit als solche ausgeflaggte Globalisierungsforschung, sondern *jede* Analyse gesellschaftlicher Wirklichkeit, die nicht von vornherein ihren Blick auf vermeintlich oder tatsächlich ‚nur‘ lokal relevante Phänomene beschränken und aus der Beschränkung eine Tugend machen will. In der internationalen Literatur ist Globalisierung seit den 1960er Jahren und verstärkt seit den 1990er Jahren ein Theorie- und Forschungsthema; erste Annäherungen zum Beispiel durch die Arbeiten von Marshall McLuhan, John Naisbitt, Theodor Levitt und anderen waren insbesondere an medialen und ökonomischen Entwicklungen interessiert. Die deutsche Soziologie hat sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in den 1990er Jahren spät und oft auch nur zögerlich bis ablehnend für Globalisierung als einem relevanten Gegenstandsbereich der Gesellschaftsanalyse geöffnet. Die internationale Globalisierungsdiskussion war und ist vorwiegend von Beiträgen aus dem angelsächsischen Raum und anderen Weltregionen geprägt. Ein Grund hierfür liegt gewiss auch in der politischen, normativen und ideologischen Überfrachtung des Themas. So gerieten ernsthafte soziologische Diskussionen anhaltend ins Stör- bzw. Gegenfeuer der Kritik am Neoliberalismus, auf dessen Siegeszug schon das Wort ‚Globalisierung‘ zu verweisen schien; die in den 1990er Jahren eher mündlich ausgetragene Auseinandersetzung zum Beispiel zwischen Pierre Bourdieu als Globalisierungskritiker (vgl. Bourdieu 1998) und Ulrich Beck als Autor, der sich sehr um die Entwicklung einer soziologischen Globalisierungsperspektive und die Sensibilisierung des Fachs für entsprechende Prozesse gesellschaftlicher Transformation bemüht hat (vgl. Beck 1997, 1998, 2002, 2004), ist hierfür exemplarisch.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich und auch nicht nötig, über ‚die‘ Globalisierungstheorie und -forschung in aller Breite zu sprechen. Zudem deuten sich bereits früh sprachräumliche, begriffsgeschichtliche und theoriesprachliche Verzweigungen an. Eine explizit auf ‚Globalisierung‘ bezogene Theoriebildung und -forschung ist nicht unbedingt gleichzusetzen mit gesellschaftstheoretischen Ansätzen, die sich auf die Entstehung globaler Struktur- und Kommunikationszusammenhänge beziehen. So ist zum Beispiel die in marxistischer Tradition stehende Weltsystemtheorie nach Immanuel Wallerstein (2010 [1983]) und anderen, die während der 1970er Jahre entwickelt und weiterentwickelt worden ist, eigene Wege gegangen; teils wird sie zur Globalisierungsdiskussion dazu gezählt, teils nicht, was ebenso für das Weltsystemkonzept Leslie Sklairs (1991) gilt. Niklas Luhmanns Begriff der Weltgesellschaft (1975; vgl. auch Stichweh 2000) wurde in dieser Zeit international kaum rezipiert. Im deutschen Kontext ist der Weltgesellschaftsbegriff systemtheoretischer Provenienz in den Folgejahren allerdings stark geworden, wobei sich dies zunächst kaum mit einer breiteren Aufnahme der angelsächsischen Globalisierungsforschung zu berühren scheint. Zugleich findet im deutschsprachigen Raum seit den 1990er Jahren eine Rezeption von Weltgesellschaftskonzepten aus der Entwicklungssoziologie und aus der neo-institutionalistischen Schule um John Meyer (2005) statt, die inzwischen – in der deutschsprachigen Literatur – teils enge Verbindungen mit differenzierungs- und integrations-theoretischen Ansätzen eingeht (vgl. Heintz et al. 2005). Forschungen weltgesellschaftlicher Ausrichtung sind überwiegend makrosoziologisch angelegt.

Konzentriert man sich auf die Globalisierungsdiskussion im engeren Sinne, dann lassen sich, obwohl es ein relativ junges Gebiet ist, bislang mindestens drei Phasen des sozial- und kulturwissenschaftlichen Globalisierungsdiskurses unterscheiden:

- Das Thema Globalisierung kam (unbenommen einiger schon früherer Befassungen) in den 1960er Jahren auf, ist aber zunächst durch eine eher konfuse Begriffsverwendung geprägt. Der Diskurs gleicht einem ‚bubble talk‘, der konzeptionell noch wenig tragfähig ist.
- In den 1980er und 1990er Jahren entsteht eine systematische sozial- und kulturwissenschaftliche Theoriebildung und Forschung, die das Thema der Globalisierung für die Frage des gesellschaftlichen Wandels sowie der Gesellschafts- und Kulturanalyse im Allgemeinen zu erschließen sucht und makro- wie mikrosoziologisch relevante Bereiche in den Blick nimmt. Sowohl im angelsächsischen Raum (Featherstone 1990; Lash, Urry 1994; Friedman 1994; Featherstone et al. 1995; Bauman 1998; Tomlinson 1999) als auch in der deutschsprachigen Literatur werden theoretische Unzulänglichkeiten der Globalisierungsdebatte kritisiert, aber auch die mit dem Thema verbundenen theoretischen, empirischen und methodischen Herausforderungen kenntlich gemacht (neben den bereits angeführten Arbeiten von Beck sind hier zum Beispiel Lenz 1996; Lenz et al. 2007; Müller 1997; Berking 1998, 2006; Nassehi 1998; Bonß 2000 oder auch das Sonderheft der Beiträge zur feministischen Theorie & Praxis 1998 zu nennen; das Thema der Transnationalisierung wurde vor allem von de Swaan 1995; Glick Schiller et al. 1997; Gerhards, Rössel 1999; Pries 1998, 2008 in die deutsche Diskussion eingeführt).
- Seit den 1990 Jahren wird das ‚Globalthema‘ der Globalisierung in spezifischere Frage- und Problemstellungen aufgegliedert. Dies verbindet sich mit begrifflichen Ausdifferenzierungen (so wird etwa zwischen Globalismus, Globalisierung, Globalität, Transnationalisierung, Transkulturalität, Translokaltät etc. unterschieden). In Verbindung damit schiebt sich die Frage nach der *Konstitution des Globalen* in den Vordergrund; verstärkt diskutiert wird darüber hinaus das Verhältnis von *Lokalität und Globalität*, das nach wie vor klärungsbedürftig ist.

Im Hinblick auf Bestimmungen dieses Verhältnisses können wiederum grob drei Richtungen ausgemacht werden:

- Globale Entwicklungen überformen das Lokale: Dies mündet oft, aber nicht immer in Annahmen der Homogenisierung und Standardisierung (Bezugsautor ist in der Regel George Ritzer und sein populär gewordenes Konzept der „McDonaldisierung“ (2006).
- Globales (zum Beispiel globale Normen, kulturelle Praktiken, Lebensweisen) wird lokal angeeignet und dadurch modifiziert: Hier steht die Heterogenisierung und Pluralisierung sozialer Welten im Vordergrund, die gerade durch die Verflechtung globaler Einflüsse und lokaler Zusammenhänge entsteht und noch gesteigert wird (vgl. z.B. Watson 1996).
- Lokales ist zunehmend selbst ein Produkt globaler Entwicklungen: In der angelsächsischen Literatur hat darauf, im Rekurs auf Begriffsschöpfungen wie ‚Glokalisierung‘ und ‚Glokaltät‘, seit Anfang der 1980er Jahre Roland Robertson (1992) hingewiesen. Robertson verstand darunter vor allem die globale Hervorbringung des Lokalen (ein Beispiel hierfür wäre die Erfindung von ‚lokalen‘ Traditionen, die Heimatpflege und touristische Folklore, die global zu beobachten ist und von staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen aktiv gefördert und betrieben wird).

Die Lokalisierung von Kultur (Bhaba 1994), die Präsenz des Globalen im Lokalen (Prazniak, Dirlik 2001) und die Produktion von Lokalität (Appadurai 1996, 1998, 2001) sind insbesondere seit den 1990er Jahren behandelt worden. Wie sich Lokales und Globales zueinander verhält, ist zudem inzwischen zunehmend ein Thema speziellerer Gebiete wie zum Beispiel der Entwicklungssoziologie, der Raum-

und Stadtsoziologie, der Migrationssoziologie, der Religionssoziologie, der Ungleichheitssoziologie, der Soziologie der Menschenrechte und anderen Gebieten.

Globalisierung lässt sich – so der vielleicht kleinste gemeinsame Nenner – mit Ulrich Beck als Entwicklung eines „*realexistierenden Interdependenzzusammenhang[s]*“ (Beck 2004, S.19; Hervorh. A.P.) begreifen; im Anschluss an Anthony Giddens (1995) [1990]) als Komplex *raum-zeitlicher Entbettungsmechanismen*. Diese Entbettung ist ein charakteristisches Kennzeichen der Moderne, sie führt zu einer global ausgeweiteten, zum westlichen Kontext aber zum Teil durchaus gegenläufigen Moderne und lässt neue Formen der Wiedereinbettung entstehen. Martin Albrow (1996) verabschiedet den Begriff der Moderne und geht dezidiert von einem neuen „Globalen Zeitalter“ aus; es ist durch Strukturen der Globalität auf *allen* Ebenen des Sozialen (im Bereich der Systeme wie auch des räumlichen Zusammenlebens der Menschen) geprägt. Arjun Appadurai (1996, 1998), der sich mit der Entwicklung globaler Räume (*scapes*) durch die Zirkulation von Strömen (*flows*) an Waren/Geld, Technik, Medieninhalten, Menschen, Wissen/Ideen befasst, stellt „*Enträumlichung*“ (De-Territorialisierung) als zentrale Kraft der Moderne dar, womit die Überschreitung, Perforation und Überformung der Grenzen zwischen Territorien, Aktionsradien, Praktiken, Kulturen und sozialen Kontexten gemeint ist. Ausgangspunkt bei Appadurai ist die Entwicklung einer „transnationale[n] Anthropologie“ und eines „ethnographische[n] Kosmopolitismus“ (Appadurai 1998), der kulturelle Entwicklungen und Dynamiken der modernen Welt jenseits einer Perspektive der ‚Verwestlichung‘ und die Verflechtung unterschiedlicher kultureller Formen, Lebensweisen und Identitäten als Aspekt des Kosmopolitischen untersucht. Zentral ist hierbei ist die Entstehung eigener kultureller Gebilde auf makro- und mikrosozialer Ebene. Prozesse der „*Enträumlichung*“ kommen bei Appadurai (nicht nur, aber vor allem auch) als Basis des Wandels von Identität in den Blick. Gerade dies wirft die Frage nach der Bedeutung von *Örtlichkeit* als „gelebte Erfahrung innerhalb einer globalisierten enträumlichten Welt“ (Appadurai 1998, S.19) auf. Appadurai schließt daran den Begriff der „*Imagination*“ an, verstanden als Vorstellungen möglicher Leben, die sich an Orte heften. Auch Roxann Prazniak und Arif Dirlik (2001) behandeln das Phänomen der „*place-based imagination*“. Herausgreifen ließe sich des Weiteren Jan Nederveen Pieterse (1998, 2009), der Globalisierung als „*Hybridisierung*“ fasst und „*Melange-Effekte*“ in den Dimensionen von Sozialorganisation, Raum und Zeit beschreibt.

‚Globalisierung‘ ist und bleibt ein schwieriger Begriff. Heuristisch schlage ich vor, ihn als *Transformationsbegriff* zu fassen. Die Kategorie der „Globalisierung“ beschreibt demnach spezifische Prozesse einer sozial- und kulturräumlichen Transformation, durch die Wirklichkeit umgestaltet und verändert wird. Dies beinhaltet zum einen *Verflechtungs-, Austausch- und Abhängigkeitsprozesse* über nationale Grenzen hinweg und mit tendenziell weltweiter Ausdehnung. Daraus entstehen zum anderen *globale Interdependenzen* in allen Bereichen und Dimensionen des Sozialen (Ökonomie, Politik, Kultur, Wissenschaft, Alltagswelt). Folgende Aspekte sind hierbei zentral: Globalisierung umfasst erstens Formen einer *gesellschaftlichen Re-Strukturierung*, in der es zur Entgrenzung vormals geschlossener Einheiten (einschließlich neuartiger Grenzziehungen) und zur Öffnung von Erfahrungs- und Handlungsräumen (einschließlich neuartiger Schließungen und Spaltungen) kommt. Globalisierung verweist zweitens auf ein *mehrdimensionales* Geschehen und erfordert insofern auch einen mehrdimensionalen (historische, ökonomische, politische, sozialstrukturelle, kulturelle, ökologische ... Entwicklungen einbeziehenden) Zugang. Globalisierung lässt sich drittens gleichermaßen als *Prozesskategorie*, als *Strukturkategorie*, als Kategorie des *Wissens* und der *Praxis* begreifen; zugleich ist spezifischer zwischen Globalisierung als *Prozess-* und Globalität als *Konstitutionsmerkmal* zu unterscheiden. Damit kommen verschiedene Facetten einer insgesamt vielschichtigen sozialen Wirklichkeit in den Blick. Im Zuge von Globalisierung wird viertens eine zunehmende *Inkongruenz* von Gesellschaft, Nationalstaatlichkeit und Territorium bzw. sozialen, nationalen und territorialen Grenzen deutlich. Dies veranlasst Autoren wie Beck (1997) oder

Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller (2002) zur mittlerweile viel zitierten Kritik am „methodologischen Nationalismus“ bzw. am ‚Container-Modell‘ von Gesellschaft, die von Beck zur Forderung nach einer epistemologischen und methodologischen Wende soziologischer Gesellschaftsanalyse unter dem Stichwort der „Kosmopolitisierung“ bzw. des „methodologischen Kosmopolitismus“ (vgl. Beck 2002, 2004) radikalisiert worden ist.

Was folgt aus den bisherigen Ausführungen für ethnographisches Wissen?

## Ethnographisches Wissen

Als ethnographisches Wissen bezeichne ich ein Wissen, das auf der empirischen Beobachtung gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktionen sowie deren sozio-historisch konkreten Erscheinungsformen beruht. Ethnographie setzt an der empirischen Erforschung von sozialem Handeln, Lebenswelten, Praktiken, institutionellen Kontexten und kulturellen Orientierungen durch Beobachtung, Ko-Präsenz, längerfristige Teilnahme und Teilhabe an dem zu untersuchenden Feld an. Die Aufmerksamkeit *soziologischer* Ethnographie richtet sich dabei nicht auf die Analyse einer als Einheit betrachteten Kultur, sondern auf soziale und kulturelle *Differenzierungen*. Sie wendet sich kulturellen Suborientierungen, kleinen sozialen Lebenswelten, Prozessen der Institutionalisierung, spezifischen Praktiken und Handlungsweisen nicht ‚im Fremden‘, sondern ‚im Eigenen‘ – das heißt in der je ‚eigenen Gesellschaft‘ – zu. Der Begriff Ethnographie steht für Forschungsweisen, die sich an teilnehmender und teilhabender Beobachtung im weit gefassten Verständnis einer kontextsensitiven, methodenpluralen Forschungsstrategie orientieren. Waren es bereits Ende des 19. und 20. Jahrhunderts gesellschaftliche Modernisierungs- und Wandlungsprozesse, die im Zuge von Industrialisierung, Urbanisierung und Migration die Entwicklung ethnographischer Forschung befördert haben, so findet auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im noch jungen 21. Jahrhundert die Ethnographie ihre Gegenstände in einer Welt, die immer weniger dem scheinbar Bekannten und Vertrauten, dem Tradierten, ‚Normalen‘ und selbstverständlich Gewordenen entspricht – wobei dies ohnehin historisch und kulturell relativ ist. Die Pluralisierung und Heterogenisierung von Lebenslagen und Lebensstilen, von Formen der Lebensführung und von Milieus, zunehmende funktionale Differenzierung und Spezialisierung, aber auch Prozesse der Globalisierung und Transnationalisierung lassen mehr denn je Fremdheit in der eigenen Kultur sowie umgekehrt ein gewisses Maß an Vertrautheit in und mit dem Fremden entstehen. Schon die eingeübten Unterscheidungen erweisen sich als wenig ordnungsstiftend; was als ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ gilt, ist wandelbar und fragil. Davon bleibt auch die Entwicklung von Methodologien und Methoden, von Konzepten und Theorien nicht unberührt (vgl. Pofertl, Schröder 2020 im Erscheinen).

Ein für die Dimensionen des Globalen bzw. die globale und lokale Dimension des Sozialen aufgeschlossener Zugang ist nicht einfach durch internationale Vergleiche zu gewinnen. Vielmehr stellt sich sowohl die Frage der jeweiligen Untersuchungseinheiten als auch ihrer methodischen Erschließung neu. Ein erster Schritt, der für Ethnographie selbstverständlich erscheinen vermag (für Globalisierungsforschung bei weitem nicht immer), besteht darin, sich zunächst von fundierenden kategorialen Abstraktionen zu verabschieden (nichts anderes sind Begriffe wie ‚Globalisierung‘, aber auch ‚Gesellschaft‘ oder ‚Moderne‘ ja) und *lokal, situativ* und *punktuell* zu werden, das heißt: auf die Ebene konkreter Lokalitäten und Situationen zu gehen und *von dort aus* die jeweils relevanten *Relationen, Prozesse* und *Kontexte* für soziales Handeln, Interaktionen, die Entwicklung von Identität und Subjektivität, nicht zuletzt auch für Institutionen- und Strukturbildungen aufzufächern. Dies ist ausdrücklich kein Plädoyer für ‚Kleinteiligkeit‘, aber für eine *mikroskopisch angelegte* Forschung. Wie dies gehen könnte, haben auf

sehr unterschiedliche Weise zum Beispiel die Arbeiten von Anna Lowenhaupt Tsing 2004, Karin Knorr Cetina und Urs Brügger (2005), Ansätze der *global ethnography* (Burawoy 2000) und *multi-sited ethnography* (Marcus 1995; Falzon 2009) sowie vorhandene Diskussionen und Reflexionen zu ethnographischer Forschung unter Bedingungen der Globalisierung (vgl. Nieswand 2008; Lachenmann 2010) gezeigt. ‚Punktuell‘ bedeutet zudem *nicht*, Relationen zu missachten – im Gegenteil, das Soziale ist *relational gewebt*; dies ist dem Begriff eingeschrieben, er würde ohne Relationen keinen Sinn ergeben (weder sozial- noch gesellschaftstheoretisch). Aber es muss einen methodischen Ausgangspunkt geben, von dem aus sich die Rekonstruktion von Beziehungen und Wechselwirkungen (Georg Simmel) entfaltet. Selbst eine Linie, bildlich gesprochen, fängt nicht im Nirgendwo, sondern ‚irgendwo‘ an.

Zweitens geht es darum, den nach wie vor nationalräumlich besetzten Begriff der Gesellschaft durch den Begriff der ‚Welt‘ zu ergänzen, zumindest als Heuristik, um zu einer Beschreibung zu gelangen, die allzu abstrakte und (offen oder verdeckt) selbstreferentielle Referenzrahmen hinter sich lässt. Was aber ist ‚die Welt‘ als ‚Feld‘ (Poferl 2015)? Wie lässt sich beides aufeinander beziehen? Woran machen sich Abgrenzbarkeiten und umgekehrt Entgrenzungen fest? Was bedeutet es, Subjekt – also ein wie auch immer sinnhaft handelnder Akteur – in der Welt zu sein? Für eine anspruchsvolle Globalisierungsforschung muss hier die Doppelbedeutung des Weltbegriffs und seine „kategoriale[n] Differenz“ (Badura 2006, S.12) in den Blick genommen werden:

(1) *Welt als Globus*: In dieser Fassung tritt die Welt als *physikalisch-räumliche* Erdkugel in Erscheinung. Dies umfasst zum einen den Aspekt der materialen planetarischen *Ausdehnung*, zum anderen die planetarische *Endlichkeit* im Sinne äußerer Umgrenzung. Beides ist von Bedeutung für die Analyse sozialer Phänomene und Prozesse: Durch globale Verflechtungen und Infrastrukturen ist die Welt als globaler Raum potentiell zugänglich geworden – sie ist ‚größer‘ und ‚kleiner‘ zugleich, ‚weiter‘ und ‚offener‘ als die Beschränkung auf ein spezifisches Territorium. Die (sei es diskursive, sei es praktische) Bewegung in globalen Kontexten ist für manche inzwischen sogar vertrauter als der lokale Raum, und auch wo ‚das Globale‘ unvertraut, exotisch und fremd erscheint, ist es ‚da‘, als Strukturzusammenhang und/oder als Bewusstseinskontext. Dies öffnet und strukturiert mögliche Reichweiten einer globalen Entfaltung des Sozialen – in historisch vorbildloser Weise.

(2) *Welt als Mundus*: Die Welt ist aber stets und gleichzeitig als *mundus* präsent; das heißt als *humane* und *kulturelle*, von Menschen ‚gemachte‘ Welt, als elementarer Hintergrund der menschlichen Welt-Erfahrung, des Aufbaus menschlicher Weltbezüge und daraus hervorgehender Weltverhältnisse, als „Lebenswelt“ und schließlich in Gestalt plural verfasster „sozialer Welten“. Dies ist das klassische, wenngleich theoretisch unterschiedlich ausbuchstabierte Gebiet soziologischer Ethnographie.

Das heißt: Nimmt man *globus* und *mundus* zusammen, dann stellt sich ‚die Welt‘ im globalen Ganzen als ein *materialer* und *symbolischer* Raum dar, jenseits dessen nur das Außerirdische wohnt, aus dem wir als je einzelne Individuen herausfallen, wenn wir aufhören irdisch zu existieren und innerhalb dessen wir (dank globaler Kommunikation, materialer Infrastrukturen und formaler Mitgliedschaften) nicht mehr gänzlich exkludiert werden, solange gesellschaftliche Adressierungen und Visibilisierungen greifen (darauf haben Konzepte der Weltgesellschaft aufmerksam gemacht). Dennoch können Menschen *sozial* und *subjektiv* unsichtbar sein und ‚verloren‘ gehen – wenn es keine alltags- und lebensweltlich *konkret erfahrbare* Wahrnehmung durch Andere, keine Erinnerung, keine Resonanz, keinen mit Bedeutung gefüllten Raum der Interaktion und Intersubjektivität gibt. Zu ergänzen ist dabei, was begrifflich fast selbstverständlich ist, in der Diskussion jedoch oft übersehen wird: Globalität ist *nicht* mit Universalität zu verwechseln. Während ersteres räumlich konnotiert bleibt (und eben als tatsächlich weltweite Geltung, zum Beispiel von Normen, zu untersuchen wäre), bezieht letzteres sich auf symbolische Vermittlungen (zum Beispiel eines Geltungsanspruch, der im Prinzip für alle Menschen gelten soll, de facto aber bei weitem nicht von allen geteilt wird und an kulturelle und politische Grenzen

stößt). Dies ist nicht ‚graue Theorie‘. In der Frage der Vermittlung von *globus* und *mundus* liegt eine, wenn nicht *die* zentrale Herausforderung ethnographischen Forschens unter Globalisierungsbedingungen. Sie wirft weitere Fragen auf: Was heißt Präsenz, was Ko-Präsenz? Wo fängt eine *ethnographisch relevante Situation* an und wo hört sie auf?

## Ein Beispiel

Die vorangehenden Ausführungen plädieren – zugespitzt – dafür, mikroskopisch ‚klein‘ zu forschen, um ‚größere‘ Zusammenhänge zu verstehen; die Ethnographie scheint als Forschungsweise prädestiniert dafür zu sein. Abschließend sei in aller Kürze auf ein (wirklich sehr) kleines Beispiel eingegangen, an dem sich die angedeuteten Problemstellungen illustrieren lassen. Es geht um eine Situation in einem Weiterbildungsseminar zu Ethnographie.<sup>2</sup> In diesem Seminar ging es darum, ethnographisches Forschen – genauer: Beobachten – in ausgewählten Schritten zu erproben, die fachlichen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren höchst unterschiedlich. Lose vorgegeben war ein Forschungsthema, das normativ stark aufgeladen ist. Dies stellte erwartungsgemäß eine gewisse Schwierigkeit dar; zugleich ließ sich daran vieles erproben, allen voran die Fähigkeit zur Distanzierung, die Nutzung von Kategorien als *sensitizing concepts*, die Entwicklung generativer Fragen etc.

Eine Gruppe (bestehend aus insgesamt fünf Studentinnen und zwei Studenten) entschloss sich, Reaktionen auf Verschleierung bzw. das Tragen eines Kopftuches (Hijab) und körperverhüllende Bekleidung (Tunika, langes Gewand) zu untersuchen. Die von der Gruppe ausgedachte Besonderheit des Arrangements bestand darin, dass zwei der Studentinnen sich auf der Straße bewegten und die Reaktionen der Passanten und Passantinnen wie auch sich selbst beobachteten; diese Studentinnen tragen – laut eigener Darstellung – selbst gewählt muslimische Bekleidung, es sei für sie alltagsweltliche Normalität. Zwei andere Studentinnen und ein Student nahmen sich vor, genau diese Begegnungen zu beobachten – also gleichsam eine Beobachtung der Beobachtung bzw. der Interaktion. Diese drei sind – nach eigener Darstellung – selbst gewählt in westlich-urbanem Stil gekleidet, dies sei ihre alltagsweltliche Normalität. Die Studentinnen mit muslimischer Bekleidung haben einen Migrationshintergrund, die restlichen Mitglieder der Gruppe nicht. Im Bericht über die diversen Felderfahrungen (fünf Episoden) zeigten sich interessante, aber zunächst auch wenig überraschende Ergebnisse. Das Spektrum der Reaktionen von Passanten und Passantinnen reichte von (teils angedeuteter, teils sehr expliziter) Feindseligkeit über angestrengte Indifferenz („so tun, als sei da nichts“) über distanzierte Freundlichkeit bis hin zu explizitem Wohlwollen. Während des Berichts meldete sich eine zuhörende Seminarteilnehmerin zu Wort: Sie bekannte, Angst vor verschleierten Frauen zu haben, „man höre ja doch immer wieder“, „es passiere ja auch viel“ – bezogen auf die Seminarsituation ein spürbarer Bruch. Eine der Hijab tragenden Studentinnen griff die Äußerung verständnisvoll auf und bekundete, dass sie bei der Begegnung mit Vollverschleierung (bedecktes Gesicht) selbst Angst habe, das Stichwort ‚Attentate‘ fiel. Auf dieses Stichwort hin meldete sich erregt ein Student, dass er diese Bemerkungen völlig absurd fände und überhaupt nicht verstehe, er könne jederzeit versteckt eine Waffe mit sich herumtragen und dennoch habe keiner Angst. Ein anderer Seminarteilnehmer pflichtete ihm bei. Die gesamte Situation kippte in diesen wenigen Sequenzen von einer bis dahin sehr sorgfältigen empirischen Darstellung in einen *Diskurs über globale soziale Probleme, Vorurteile etc.* Im Zuge dessen kam (durch eine wei-

---

<sup>2</sup> Die hier wiedergegebene Beschreibung ist aus Gründen der Anonymisierung abgeändert und verfremdet.

tere Teilnehmerin) die Frage der Freiwilligkeit von Verschleierung auf, wenngleich man über Unterdrückung aus ethnozentristisch-kritischen Gründen ja nicht sprechen wolle. Die Debatte wurde durch die Seminarleitung abgebrochen, die das Wort an die berichtende Gruppe zurückgab. Ein Mitglied der Gruppe hob an, abschließende Sätze zu formulieren, da schaltete sich die weitere Hijab tragende Studentin nochmals ein. Es gäbe etwas, was ethnographisch den Anderen nicht zugänglich sei, das bekomme man ‚von außen‘ in der Beobachtung und wenn man die fremde Sprache nicht spräche, nicht mit. Sie sei aus Überzeugung verhüllt und zugleich eine moderne Frau aus einer modernen gebildeten Migrantenfamilie. Sie habe Kinder, sie lache und scherze mit ihrem Mann in der Öffentlichkeit und gehe auch nicht hinter ihm; und sie bewege sich auch abends allein im öffentlichen Raum, zum Beispiel auf dem Nachhauseweg, auf der Straße, im Zug. Da passiere ihr, dass sie von nicht-deutschen Männern angesprochen werde, die sie rügen, ermahnen oder beschimpfen, dass es sich für eine Frau wie sie nicht gehöre, allein noch unterwegs zu sein. Oft beiläufig, flüsternd, in wenigen Worten. Das sei so übergriffig, das sei etwas, was ihr Sorge mache, aber das bekämen die normalen Deutschen ja nicht mit.

Spiegeln sich darin Grenzen der Ethnographie? Gewiss nicht. Wenn, dann sind es Grenzen eines oberflächlichen Zugangs, der nicht hinreichend in die sozialen Welten einzutauchen vermag und nur sporadisch ‚Eindrücke‘ erfasst. Ob und inwieweit einem tiefergehenden Zugang tatsächlich gelingt, die Welt ‚mit‘ den Augen Anderer bzw. durch deren Augen hindurch zu sehen, sei hier dahingestellt. Im Bemühen um eine Überwindung der unabwiesbaren Differenz der Perspektiven sind Subjekte ‚scheiternde Subjekte‘ (vgl. Poferl, Schröder 2019), die sich dennoch am Verstehen abarbeiten (müssen); dies gilt auch für ethnographisch Forschende. Ethnographische Forschung in einer globalisierten Welt ist und bleibt darauf angewiesen, sich ‚künstlich dumm‘ (Hitzler 1986) zu stellen und die eigene Gesellschaft in indigener Kulturanalyse zu ‚befremden‘ (Amann, Hirschauer 1997), nur so kann sie analytische Distanz gewinnen. Vor allem die lebensweltanalytische Ethnographie (Hitzler, Eisewicht 2016) betont das forschungspraktische ‚Doppelgängertum‘ zwischen existenziellem Engagement in der beobachtenden Teilnahme, analytisch distanzierter Deskription und hermeneutischer Interpretation (das eigentlich einen Dreischritt verlangt). Doch darüber hinaus geht es zum einen zunehmend auch darum, ‚wirkliche‘ Fremdheit in Betracht zu ziehen (dies wahrlich nicht nur im Hinblick auf Migration – die plurale, globalisierte Welt in all ihren ‚neuen‘ und ‚alten‘ Differenzierungen, Ungleichheiten, Asymmetrien und Hierarchien hält unzählige Subsinwelten und Milieus bereit). Zum anderen müssen, je nach Gegenstand, *sowohl* die konkreten Erfahrungen *als auch* die diskursiven Strukturierungen einbezogen werden – nicht um die Analyse den Diskursen zu überlassen, sondern um diese ihrerseits als eine den Gegenstandsbereichen inhärente, die Erfahrung stützende *oder* sie umgekehrt geradezu verbergende Wissensschicht sichtbar zu machen; im genannten Beispiel scheinen beide Elemente auf. Um zu einem Verstehen sozialer Wirklichkeit und des Weiteren zum (hermeneutischen) (verstehenden) „Verstehen des Verstehens“ (Soeffner, Hitzler 1994) zu gelangen, erscheint es schließlich unverzichtbar, die *Reflexivität* von Forschung – verstanden nicht als individuelle Attitüde der Reflexion, sondern als *strukturelle Konfrontation* der Forschung mit Begrenzungen begrifflicher, methodischer und inhaltlicher Art – ernst zu nehmen und daraus Anregungen für weitere Forschung zu gewinnen. Das oberste ‚Gütekriterium‘ ethnographischer Forschung liegt wohl darin, etwas über die Welt in Erfahrung zu bringen, was man *nicht* weiß oder *so* noch nicht weiß, um dadurch *mehr und anderes* von der Welt (als *globus* und *mundus*) zu begreifen.



## Literatur

- Albrow, Martin. 1996. *The Global Age. State and Society Beyond Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Albrow, Martin. 2014. *Global Age. Essays on Social and Cultural Change*. Band 5 der Schriftenreihe „Recht als Kultur“, Hrsg. Werner Gephart. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Amann, Klaus, und Stefan Hirschauer. Hrsg. 1997. *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Appadurai, Arjun. 1996. *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Appadurai, Arjun. 1998. Globale ethnische Räume. In *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Hrsg. Ulrich Beck, 11–40. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Appadurai, Arjun. Hrsg. 2001. *Globalization*. Durham & London: Duke University Press.
- Bhabha, Homi K. 1994. *The Location of Culture*. London, New York: Routledge
- Badura, Jens 2006. *Mondialisierungen. „Globalisierung“ im Lichte transdisziplinärer Reflexionen*. Bielefeld: transcript.
- Bauman, Zygmunt. 1998. *Globalization: The Human Consequences*. New York: Columbia University Press.
- Beck, Ulrich. 1997. *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. Hrsg. 1998. *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 2002. The Cosmopolitan Society and its Enemies. *Theory, Culture & Society* 19(1-2):17–44.
- Beck, Ulrich. 2004. *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berking, Helmuth. 1998. "Global Flows and Local Cultures". Über die Rekonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozeß. *Berliner Journal für Soziologie* 8:381–392.
- Berking, Helmuth. Hrsg. 2006. *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Bonß, Wolfgang. 2000. Globalisierung unter soziologischen Perspektiven. In *Globalisierung des Rechts*, Hrsg. Rüdiger Voigt, 39–68. Baden-Baden: Nomos.
- Bourdieu, Pierre. 1998. *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz: UVK.
- Burawoy, Michael et al. 2000. *Global Ethnography. Forces, Connections, and Imaginations in a Postmodern World*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Chakrabarty, Dipesh. 2010. *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Cochrane, Allan und Kathy Pain. 2004<sup>2</sup>. A Globalizing Society? In *A Globalizing World? Culture, Economics, Politics*. Hrsg. David Held, 5–45. London, New York: Routledge.
- Conrad, Sebastian, Andreas Eckert und Ulrike Freitag. Hrsg. 2007. *Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- De Swaan, Abram. 1995. Die soziologische Untersuchung der transnationalen Gesellschaft. *Journal für Sozialforschung* 35:107–120.
- Falzon, Marc Anthony Hrsg. 2009. *Multi-Sited Ethnography: Theory, Praxis and Locality in Contemporary Research*. Farnham, Burlington: Ashgate.
- Featherstone, Mike. Hrsg. 1990. *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Featherstone, Mike, Scott Lash und Roland Robertson. Hrsg. 1995. *Global Modernities*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Friedmann, Jonathan. 1994. *Cultural Identity and Global Process*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Giddens, Anthony 1995 [1990]. *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhards, Jürgen und Jörg Rössel. 1999. Zur Transnationalisierung der Gesellschaft der Bundesrepublik. *Zeitschrift für Soziologie* 28:325–344.

- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc. 1997. Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration. In *Transnationale Staatsbürgerschaft*, Hrsg. Heinz Kleger, 81–107. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Hannerz, Ulf. 1996. *Transnational Connections: Culture, People, Places*. London, New York: Routledge.
- Heintz, Bettina, Richard Münch und Hartmann Tyrell, Hrsg. 2005. *Weltgesellschaft: Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Hitzler, Ronald. 1986. Die Attitüde der künstlichen Dummheit. Zum Verhältnis von Soziologie und Alltag. In *Sozialwissenschaftliche Informationen* 3:53–59.
- Hitzler, Ronald und Paul Eisewicht. 2016. *Lebensweltanalytische Ethnographie – Im Anschluss an Anne Honer*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Knorr Cetina, Karin und Urs Brügger. 2005. Globale Mikrostrukturen der Weltgesellschaft. Die virtuellen Gesellschaften von Finanzmärkten. In *Finanzmarkt-Kapitalismus: Analysen zum Wandel von Produktionsregimen*. Sonderheft 45 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Hrsg. Paul Windolf, 145–171. Wiesbaden: VS.
- Lachenmann, Gudrun. 2010. *Methodische/methodologische Herausforderungen im Globalisierungskontext: Komplexe Methoden zur Untersuchung von Interfaces von Wissenssystemen*. Working Papers in Development Sociology and Social Anthropology, 364, Bielefeld: Universität Bielefeld, Fak. für Soziologie, AG Sozialanthropologie <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42728> (Zugegriffen: 12.09.2019).
- Lash, Scott und John Urry. 1994. *Economies of Signs and Space*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Lenz, Ilse. 1996. Grenzziehungen und Öffnungen: Zum Verhältnis von Geschlecht und Ethnizität zu Zeiten der Globalisierung. In *Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive*, Hrsg. Ilse Lenz, Andrea Germer, Andrea und Brigitte Hasenjürgen, 200–229. Opladen: Leske + Budrich.
- Lenz, Ilse, Charlotte Ullrich und Barbara Fersch. Hrsg. 2007. *Gender Orders Unbound. Globalisation, Restructuring, Reciprocity*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Luhmann, Niklas 1975. Die Weltgesellschaft. In *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Niklas Luhmann, 9–20. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Marcus, George A. 1995. Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24:95–117.
- Meyer, John W. 2005: *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Müller, Hans-Peter 1997. Spiel ohne Grenzen? *Merkur* 51(9/10):805–820.
- Nassehi, Armin. 1998. Die „Welt“-Fremdheit der Globalisierungsdebatte. *Soziale Welt* 49(2):151–166.
- Nederveen Pieterse, Jan. 1998. Der Melange-Effekt. In *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Hrsg. Ulrich Beck, 87–124. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nederveen Pieterse, Jan. 2009. *Globalization and Culture*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Nieswand, Boris. 2008. Ethnografie im Spannungsfeld von Lokalität und Sozialität. *Ethnoscripts* 10(2):75–103. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-415227>
- Poferl, Angelika. 2015. Die Welt als Feld? Zur vermeintlichen Evidenz des Feldbegriffs. In *Wege ins Feld – methodologische Aspekte des Feldzugangs*, Hrsg. Poferl, Angelika und Jo Reichertz, 45–56. Essen: oldib.
- Poferl, Angelika und Norbert Schröer. 2019 im Erscheinen: Das scheiternde Subjekt. Zur Soziologie des (Un-)Möglichkeitssinns. In *Kritik der Hermeneutischen Wissenssoziologie*, Hrsg. Ronald Hitzler, Jo Reichertz und Norbert Schröer. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Poferl, Angelika und Norbert Schröer. Hrsg. (in Vorbereitung). *Handbuch Soziologische Ethnographie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Prazniak, Roxann und Arif Dirlik. 2001. *Places and Politics in an Age of Globalization*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Pries, Ludger. Hrsg. 1998. *Transnationale Migration*. Sonderband 12 der Sozialen Welt. Baden-Baden: Nomos.

- Pries, Ludger. 2008. *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ritzer, George. 2006<sup>4</sup>. *Die McDonaldisierung der Gesellschaft*. Konstanz: UVK.
- Robertson, Roland. 1992. *Globalization. Social Theory and Global Culture*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Sklair, Leslie. 1991. *Sociology of the World System*. London: Prentice Hall
- Stichweh, Rudolf. 2000. *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Soeffner, Hans-Georg und Ronald Hitzler. 1994. Hermeneutik als Haltung und Handlung. In *Interpretative Sozialforschung*, Hrsg. Norbert Schröer, 28–55. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. Hrsg. 1998. *global, lokal, postsozial*. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 47/48. Köln: Selbstverlag
- Tomlinson, John. 1999. *Globalization and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wallerstein, Immanuel. 2010 [1983]. Klassenanalyse und Weltsystemanalyse. In *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Hrsg. Ulrich Beck und Angelika Pöferl, 171–205. Berlin: Suhrkamp.
- Watson, James L. Hrsg. 2006<sup>2</sup>. *Golden Arches East. McDonalds in East Asia*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Wimmer, Andreas und Glick Schiller, Nina. 2002. Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. *Global Networks* 2(4):301–334.